

Internet – die zweite Existenz?

Gestern Abend bin ich auf YouTube gegangen. Ich suchte nach politischen Liedern. Hannes Wader, Degenhardt, Biermann – gibt's die noch? Ja. Sie sind drin, fast mit ihrem ganzen Programm. Und man findet auch die „Anklickzahl“, also die Angabe, wie oft das Lied heruntergeladen und angehört wurde, seit es ins Netz gestellt wurde. Und da gab es für mich einige Überraschungen. Das „Thälmann-Lied“ fand über 250.000 Hörer, bei der Nationalhymne der DDR machte es 1,88 Millionen Mal „Klick“.

Wer sind die Nutzer? Man kann davon ausgehen, dass sie keine Musik wählen, um sich zu ärgern oder zu ereifern. Die allermeisten hören das, was sie gut finden. Ich komme ins Nachdenken. Wo sind die Leserbriefe in Zeitungen, die eine ähnliche Grundhaltung zum Ausdruck bringen? Wo sind die entsprechenden Anrufer im Fernsehen? Mir sind sie bislang nie untergekommen. Auch nicht bei Studenten im Gespräch und nicht bei Betriebsräten. Offensichtlich gibt es einen Unterschied zwischen öffentlich und privat geäußerten Meinungen auf der einen und den Internet-Meinungen auf der anderen Seite.

Im Internet ist man anonym. Zu erfassen was ich anklicke, wäre eine Maßnahme unzulässiger Überwachung, vergleichbar der Vorratsdatenspeicherung, die das Bundesverfassungsgericht als grundgesetzwidrig verboten hat. Bis auf weiteres wird also niemand mit der Frage konfrontiert, weshalb er denn gestern Abend „Kein schöner Land“ oder aber „Wir sind die Moorsoldaten“ gehört hat. Man kann auch Kommentare unter Pseudonym abgeben und sich unter einer Adresse anmelden, die – sagen wir vorsichtig – nur bedingt mit der realen übereinstimmt. Wie verhalten sich Menschen unter solchen Umständen? Man kann vermuten, dass sie sich „keinen Zwang antun“. Sie werden das schreiben, was sie wirklich denken und wünschen - auch wenn es einigermaßen aus dem Rahmen fällt. Im privaten Umgang und erst recht bei öffentlichen Äußerungen muss man Rücksicht nehmen; man will nicht zum Außenseiter oder „Spinner“ werden. Im Netz ist man frei und muss sich nicht um das „Pfui“ anderer Leute kümmern. Der interessierte Leser findet deshalb manchen „Schrott“, aber auch viele interessante Gedanken.

Doch die Trennung der beiden Sphären ist keine totale. Auf der Internet-Plattform „Second Life“ spielten in Italien etwa 3000 Personen den Tarifkonflikt bei der dortigen IBM-Niederlassung durch. Die Einzelnen verwandelten sich in Avatare, die Streikposten standen, demonstrierten und sogar eine Vorstandssitzung sprengten. Das machte Eindruck auf den realen Vorstand: Innerhalb weniger Stunden war der neue Tarifvertrag unterzeichnet. Hätten aus den virtuellen Szenen reale werden können? Jedenfalls in Italien hat man damit gerechnet.

Fundstelle: Der Betriebsrat (dbr) Heft 12/2011